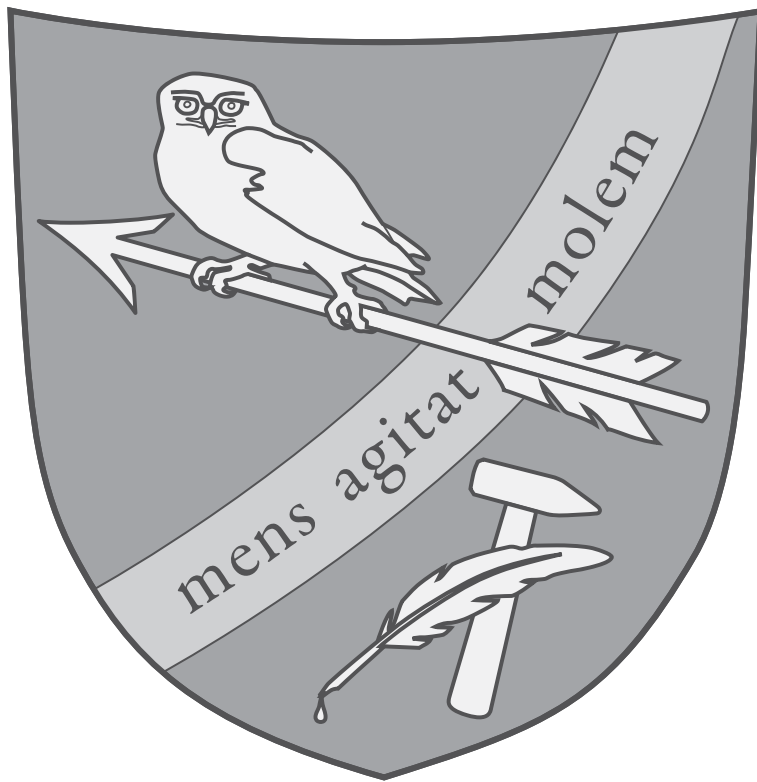


Herr Berger ipse dixit



Cuvillier Verlag Göttingen



Herr Berger ipse dixit

 Cuvillier Verlag Göttingen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Aufl. - Göttingen : Cuvillier, 2010

978-3-86955-469-3

© CUVILLIER VERLAG, Göttingen 2010

Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen

Telefon: 0551-54724-0

Telefax: 0551-54724-21

www.cuvillier.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

1. Auflage, 2010

Gedruckt auf säurefreiem Papier

978-3-86955-469-3



Inhalt

| | Seite |
|------------------------------------|-------|
| A. Das erste BEDENKLICH | 8 |
| B. Vom Leben und überhaupt | |
| JETZT MUSS ALLES RAUS | 12 |
| WÖRTER BLUES | 13 |
| DOMPTEUR | 14 |
| EIN LEBEN GEHT IMMER | 15 |
| VORLÄUFIGE ABRECHNUNG | 16 |
| QUALE PRINCIPIUM TALE EST CLAUSULA | 17 |
| HEUTE NOCH MORGEN | 19 |
| 2005 MONETEN UND POETEN | 20 |
| 2008 WIEDERMAL | 21 |
| OSTERPECH | 22 |
| GÖTTERMACHT | 22 |
| ES GILT DAS LEBEN | 24 |
| GEHEIMNIS | 26 |
| DAS HERZ DER TOTEN WELT | 27 |
| SONNENGEDICHT | 29 |
| TRINKERS TRAUM | 30 |
| ESPERAR, SENTIR, MORIR | 32 |
| CAFÉ HEMER | 35 |
| DER WINTER KOMMT | 38 |
| KÜCHENKALAUER | 40 |

| | |
|---------------------------------|----|
| SO Iß ES | 42 |
| ZORN EINER PYROMANISCHEN BUTTER | 43 |
| MACHS MIT | 45 |
| SO ISSES | 47 |
| LATTENJUPPS CHEF | 47 |
| GEZIELT GEMEIN | 48 |
| GERÜCHTEWEISE | 49 |
| ES BLEIBT DABEI | 51 |
| LIEBE FREUNDIN | 54 |
| FERNAB DER MATHEMATIK | 55 |
| STIMMT ES? | 61 |
| WISSEN IST OHNMACHT | 62 |
| UNGEFÄHR UNFÄHIG | 64 |
| ODE AN MEINE | |
| WIEDERGEFUNDENE MÜTZE | 66 |
| LÄSTIGE GÄSTE | 68 |
| WIE SO OFT | 70 |
| KURZ UND KNAPP | 71 |
| LEB WOHL | 72 |

C. Bellmanns Welt

| | |
|------------|----|
| BELLMANN 1 | 74 |
| BELLMANN 2 | 76 |
| BELLMANN 3 | 80 |

| | |
|---|-----|
| D. Tierisch | |
| TIERISCH | 84 |
| SCHUHUHN | 85 |
| LOCH | 86 |
| SAUEREI | 89 |
| WIESENBÄR | 92 |
| ECHT ECHSEND | 96 |
| SOMMERREISE | 98 |
| E. Lektion der Meister | |
| WILLST SCHREIBEN (Fischart) | 102 |
| I AM THE WIND (mc Miled) | 103 |
| ULTIMO ARBOL (Mistral) | 104 |
| LIED EINES VERSIMPELTEN JUNGGESELLEN (Busch) | 106 |
| REITERLIED (Hauff) | 108 |
| DIE FÜRSTENGRUFT (v. Schubert) | 110 |
| EINSAMKEIT (Rilke) | 111 |
| MIT LEICHTEM GEPÄCK (Domin) | 112 |
| F. Das letzte | |
| UNGEBETEN HINGEDICHTET | 116 |
| LOB DER GEWISSHEIT | 118 |

A. Das erste ...

Dies sind meine Grundsätze,

Wenn Sie Ihnen nicht gefallen -

Ich habe auch andere

Groucho Marx

BEDENKLICH

Der Poet im allgemeinen
Suhlt sich gern in eigenen Reimen
Schobert, schubbert, schmatzt vergnügt
Wenn er in seinem Wortpfehl liegt

Von Kopf bis Fuß ist er entzückt
Wenn er sich erst mal selbst beglückt
Peinlich ist ihm nichts
Im Ernst, es macht ihm Spaß

Heißa und mit scharfem Peitschenknall
Dressiert er jeden Wörterschwall
Dabei kennt er keine Schranken
Weil alles geht in Gedanken

So baut er sich nun seine Welt
Gerade so wie's ihm gefällt
Angenehm ist außerdem, weil er nur nötig hat
Stift und Blatt

Dennoch ist man unzufrieden
Wenn es erst mal aufgeschrieben
Dann ist man ganz versessen
Ob's auch and're freut und angemessen

Bald nun schleicht er in der Welt umher
Späht herum im menschlichen Verkehr
Ob denn nicht?, AHAA, in dem Lokal
Ja, wie so schnell, Hmm, da saß er mal

Die Sache scheint verzwickt
Man eilt wenn man ihn erblickt
Der gute Mensch, Poet, erglüht in Schamesröte
Groß sind bald die Verstandesnöte

Ja! ein wahrer Dichter der muß leiden
Nur so kann er rechten Sinn in Worte kleiden
Was nützt ein reizendes Gedichtchen
Wenn's sonst nichts bespricht

Worte können Waffen sein
Erst im Kopf, dann im Herz
Wenn sie erst gelesen
Entfesseln sie ihr Wesen

Leib und Seel der Leute
Machen sie zur Beute
Oft ist doch die Wörterschmiede
Allein Tummelplatz für Zeitendiebe

Ja, das Wasser kocht in jedem Hause,
Doch allein der Kunstbanause
Nimmt des Dampfes Schwaden
Für's Hauptgericht und läßt sich laben

Es muß denn auch der Wörterbraten
Sanft und schön im Rahme schwimmen,
Soll er recht geraten,
Geschmack und Sinn gewinnen

Erkenntnis:

Suhlt sich das Schwein
Man sieht es gern
Denn man erkennt den Wohlgeschmack im Kern

Was dem Poeten gereicht zum Hochgenuß
Bereitet oft jedoch Verdruß

B. Vom Leben und überhaupt

La muerte menos temida
da màs vida
(Den Tod weniger gefürchtet
ergibt mehr Leben)

Wappenspruch der
Familie Valdivia

JETZT MUSS ALLES RAUS

Ein Kopf, ein Mund
Ist die Schranke
Wo der Gedanke

Ein Kopf, ein Mund
Wo die Zunge
Mit Hilfe der Lunge

Ein Gedanke auf der Zunge
Ist ohne Lunge
Nicht so laut

Der Kopf nicht leer
Der Kopf vielmehr
voll

Moment, mal seh'n
Man soll
Ventil aufdreh'n

WÖRTER BLUES

Wörter im Kopf
Was wär das Leben ohne Wörter im Kopf

Wenn die sich erheben
Läuft die Lebensuhr schneller
Der Kopf am Erbeben

Läßt die Wörter im Kopf
Aufleben, entschweben
Nicht mehr Wörter im Kopf

Nein, Wörter im Himmel
Die durch ihr Gewimmel
Rätsel aufgeben

Wörter im Himmel
Leichen im Kopf
Den lieben langen Tag
So'n Scheiß!

DOMPTEUR

Gewaltig ist des Geistes Kraft
Wenn er durch Worte schafft
Auch der Zahlen großes Los
Gibt Ideen manchen Stoß

In des Gehirns Arena
Gedankenmonster auf dem Sprung
Durch den Feuerreifen der Ideen –
So soll der Geistesblitz entstehen

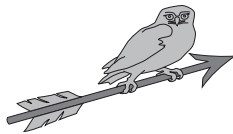
Willst du diesen nun bezwingen,
Daß er springt nach deinem Maß
Muß Verstand die Peitsche schwingen
Eigenwillig ist das Aas

Im Gedankenzirkus voll Betriebsamkeit
Reift Erkenntnis mit der Zeit
Und so bringt man zu Gehör
Ja, der Dompteur, der hats manchmal schwör

EIN LEBEN GEHT IMMER

Beim ersten kann man lachen
Beim zweiten soll man vieles besser machen
Beim dritten weiß man schon viel mehr
Beim vierten muß man schon mal gähnen
Beim- ja, wo zum Henker kam der Tod jetzt her

Ja ah, denn wer uns langweilt oder ödet
Verdient Freund Hein, bevor er uns verblödet



VORLÄUFIGE ABRECHNUNG

Wer läuft mir da entgegen
Hübsch, hoffnungsvoll und froh
Sie lacht mir ins Gesicht verwegen
Die Wangen rot und lichterloh

Sie hat mich schon begleitet
Da dacht ich kaum an sie
Streng wurd ich durch sie geleitet,
Freiheit gab sie nie

Über mich nicht nur alleine
Über Fische, Pferde, Schweine,
Über Menschen und die Laus
Übt sie Herrschaft aus

Sie ist 'ne strenge Buhle
Mit ihr gibt's keine Wahl
Ihr tiefer Kerker ist die Zahl

Wer läuft mir da entgegen
Hübsch, hoffnungsvoll und froh
Und als sie nun vorüber war
Ich ihren buckligen Höcker sah!

Tempora mutantur
nos et mutamur in illis

QUALE PRINCIPIUM TALE EST CLAUSULA

Wie der Anfang so das Ende

Wenns Jahr so hilflos in der Zeit rumliegt
Hat's wohl alle Tage abgekriegt!

Sein Leiden ist nicht angenehm
3-6-5 ist das Problem

So bettelt es: erlöse mich!
Wer soll's denn tun, ich kann es nich

So red ich zu: (geh rasch voran
Bevor es mich verdammen kann)

Für Abwechslung wird meist die Zeit gelobt
Denn dafür hat sie oft geprobt

Mein liebes Jahr, ich will nicht lästern
Aber ab morgen bist du von gestern



HEUTE NOCH MORGEN

Sekunden,
fallen

Herein in Stunden, die wie Särge sind
Ein Leichenwagen kriecht, voran zwei Rappen

Und über allem thront

Die Zeit, heidenhaft und ohne Sinn

Geht wiederum ein Jahr dahin

2005
MONETEN UND POETEN

Moneten und Poeten
Sind wie Schall aus den Trompeten
Das eine glitzert, man hats gern
Den and'ren lieber nur von fern

Monetenklang, hochbeliebt
Ungebeten, unverhofft
Des Dichters Denkgetöse
Es dem dreisten Bettler gleicht
Der sich an dich schleicht

Drum flieht vor mir ins neue Jahr
Weils alte mit mir grauslich war
Die bösen Geister, die einst Goethe rief
Erreichen euch jetzt als Brief

Und wenn ihr weiter lest, mir ist's recht
Macht euch nur zu meinem Knecht
Ich genieße meine Macht
Die eure Neugier schafft

2008
WIEDERMAL

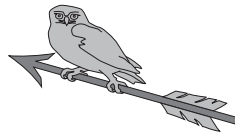
Wieder nimmst du den Wanderstab
Mißt die Streck in Stund und Tag
Ein neuer Weg mit bunten Träumen
Hoffnung mag den Weg dir säumen

Kummer, Lust und Wohlbehagen
Willst du im Ränzlein tragen
Manchmal begleitet dich ein süßer Schmerz
Er reist mit dir in deinem Herz

Du darfst auf Neues hoffen
Und winkst es auch wohl bei
Tag und Stunde bleiben offen,
Daß jetzt das Glück auch bei dir sei.

OSTERPECH

Eier, Eier, Eier
Immer wohl die gleiche Leier
Hast du zwei
Willst du drei
Greifst du in die Hosentasche
Fiel's wohl durch die Webermasche
Na egal, und ei nerl ei
Es reichen doch wohl zwei



GÖTTERMACHT

Frühling, Frühling deine Farbenpracht
Geboren in der Winternacht
Welch unsterblich Hand und Aug
Formten deine reiche Pracht

Und welch ferne hohe Kraft
Läßt's in unsrem Aug erglühn
Wen, woher trug ihn sein Flug
Wessen Hand des Feuers Funken schlug

Welche Schulter, welcher Arm
Sich der Geist als Geisel nahm
Und als sich sein Herz zum Schlag geballt
Euch trieb, entfesselnd, mit Gewalt

Welchen Hammer lenkt das Hirn
Zu sprengen aller Kältekettens Kraft
Auf des Amboß flacher Stirn

Als die Sonne glüh'nde Speere lenkte
Und der Himmel Tränen wässernd senkte
Freut's ihn, sein Werk und sich?
Tat er's für's Lamm und auch für dich?

Frühling, Frühling, ist erst dein Brand entfacht
In Wäldern und in tiefer Nacht
Sag, welch kühnes Aug und Hand vermaß
Sich dir zu geben dein Maß

ES GILT DAS LEBEN

Ob im Osten oder Westen
Wo auch immer die Sonne aufgehängt
Sie strahlt am Firmament

Ob im Süden oder Norden
Unstet streift der Wind, hinauf, hinab, voraus
Er hat kein Haus

Es geht der Tag, es kommt
die Nacht und schafft Gespenster
Wohl dem ein Mond hell erleuchtet
das Kammerfenster

Wanderst zwischen Zweifeln her und hin
In der Seele wühlt verstörter Sinn
Wo du bleibst, daß du bei dir bliebest
Was beginnen, wo die Antwort? Drinnen

Das Leben hält den Wanderstab
Von Geburt bis ins Grab
Man schleicht herum, tut fröhlich graben
Wo?, für was?, welches Glück ist wo zu haben?

Im Leben bist du ein blinder Fischer
Im tiefen dunklen Zeitenmeer

Greifst du den süßen Aal oder eine Schlange
Was zerrt an Schnur und Stange

Was hältst du in den Händen
Das Leben tut sich schmiegen oder wenden
Hoher Jammer, heiße Lust
Was zerrt in deiner....

Die Stirn getaucht in Wanderschweiße
Suchst du Ruhe in der Lebensreise
Labsal für die müden Glieder
Mut zu fassen, aufstehn, immer wieder

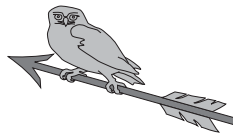
Ruhe ist kein Ort
Muße nicht der Tod
Dies drängt sich durch die Geistespforte
Flüsternd ohne Worte

Drum:
Mach's wie der Fluß
Kennt sein Beginnen und sein Ende
Rinnt wohl in seinem Bette
Und ist in sich selbst zu Haus

GEHEIMNIS

Wer ruft den Tod
Die ewig dunkle Nacht
Wer ruft das Leben
Wo Herzen im Kerker pochen

Wenn einer stirbt, wo wird er hingerufen
Wenn einer lebt, wo Blut und Zeit fließt
Da wissen wir nichts über des Lebens Stufen
Und warum man es auch schließt



DAS HERZ DER TOTEN WELT

Das Schicksal schleicht herum
Es geht als Henker um
Wirft sich in den Ring
Will sich als Sieger preisen

Es zückt den bitteren Stachel
Damit dein Herz gebrochen
Opfer nimmersatter Qual
Hat's dir tausendmal versprochen

Alles was du träumst
Ein kleine Welt voller Leben
Du kannst sie fassen,
Halten, schärfen

Laß sie leibhaft sein
Bestrahl sie mit deinem Licht
Schicksal: Lump und Wicht
Lädt dich in seinen Schatten ein

Durch Lust und Leid
Ein Herz recht gut gedeiht
Doch die Lust am Leiden
Ist das Herz der toten Welt

Sei wie ein Freund zu dir
Sei ein Herzbruder, ein wahrer Segen
Bedien dich frech und unverlegen
Vom reich gedeckten Lebenstische hier

Von den Götterspeisen
Ein Löffelchen, daß es dir diene
Und wie das schmeckt!:
Aus des Königs Terrine

Auch wenn das Schicksal häßlich hinkt
Schlag ihm den Takt zum Tanze
Dreh dich mit ihm bis es sinkt

Wenn du dir nach des Lebens Freud und Wonne
Tust dein Mäulchen lecken
Hat's lange Zeit mit dem Verrecken

SONNENGEDICHT

Ein Dichter umwortet die Sonne,
Der Maler bemalt sie nicht,
Sie ist auf ewiger Reise
Und möbliert manch Gedicht

Herbstregen entblättert die Rose,
Sonne die Brust
Blicke entzückt vor Lust
Wälzen Begierden in wärmender Sonne

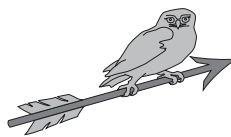
Es neigt sich der Tag
Es neigt sich die Nacht
Keiner hat Keine lang innig berührt
Neues im Lichte erwacht

Der Tag im wachsenden Ringen
Gewinnt, wenn der Morgen ihm graut
Form, vollendet im Ringen
Und jedes Werden vollendet Zerfallen

Die Sonne strahlt hell im Licht
Und Räume von Schatten gemalt,
Sinne die bilden und bauen
Lösen die Seele erst los

Träume die brechen im Reiß
Zwischen Schatten und Licht
Dichter, der Träume verbaut
Sucht sich die Dämm'ung als Braut

Und kommt er auch heute zu spät
Erfahrung verrät:
Morgen mit gleichem Programm
Die Sonne im Untergang



TRINKERS TRAUM

Da stand er nun der alte Zecher
An des Randes Becher
Und ertränkt die letzte Lebensglut
In des dunklen Weines Flut

Tränen fließen wie einst Wein
Als er kam zum Sterben

Komm Tod, schenk nochmals ein
Sollst meine Seele erben

Stürzen und versinken
In das große Todesmeer
Schwebe flüssig ich umher
Und kann doch keinen Tropfen trinken

Einen treuen Freund das Leben gab,
Immer trank ich draus
Folgte mir ans Grab
Leerte ihn bei jeden Schmaus

Oh, unendlich Schöner
Möcht dich nochmals fassen
Rund und warm von Gestalt
Lieblich samten dein Gehalt

Muß doch das Fassen lassen

Mit diesem Arm
Alles fließt!
Hinein Hinab
Unendliche Wonne

ESPERAR, SENTIR, MORIR

Ach, wer speist, der reicht im Leben
Dem Tode brüderlich die Hand
Neugier mag die Sinne rühren
Lust nimmt sich Genuß als Pfand

Amor, Bacchus ehr ich sehr
Liebe ist für Kurzweil nett
Wein vertreibt die Sorgen mir
Hoppla, wo ist das nächste Bett

Genuß ist wie die Träume flüchtig
Kaum hier und schon Erinnerung allein
Lust macht als Versprechen süchtig
Nur der Moment ist ganz nur mein

Sind beide denn im Augenblick vereint
Weil Leben nur Sekunde ist
Nichts and'res du jetzt grad vermißt

Hoffen, Fühlen, Sterben
Das Glück fliegt rasch vorbei
Was kommen mag du weißt es nicht
Zukunft, flüchtig, zieht sie frei

Erinnerung, die fesselt dich
Trug und Perfidie
Versprechen, bitter süßes Glück
Mehr gibt sie nie

So bist du denn in dieser Zeit
Wieder nur ein Narr aus eig'ner Hand
Drum sei treu ihr nur für kurze Frist
Weil Leben Wandel ist

Morir, Sentir, Esperar





Der Linde weites Kronenzelt
den luftgefüllten Raum umhegt
Und wenn weitgereister Wind
sich auf 'nem Aste hin zur Ruhe legt

So bricht ein Loch ins Taggetriebe
Man blickt fernab: auf unsichtbaren Wegen
auf grundlosen Fahrrinnen, Gedanken
ziehen mit prallen Segeln gespannt,
schwankend unterm Gewicht der Leichtigkeit

Im Caféhausgetriebe sieht der Luftraum
so anders aus
Im Reich der Duftgötter, wo Wolken
am Nasenstrand jagend hinauf zieh'n
und wie Zugvögel den Hirnhorizont beleben

Da rührt Geistes Flügelschlag
des gespannten Körpers Gewicht
Und man gleitet ohne Bewegung
auf einer Brise zu weißen Ufern mit Milchschaum

Und wenn Gedankenhunde eifrig kreisen
auf der flücht'gen Spur des scheuen Wörterwildes
dessen früh morgendliche Wechsel sich im Tagesnebel
verlier'n
Lauscht es, ohne Eile, dem Gebell der Gedankenmeute

Plötzlich!
Stößt schrill der Tassenkörper Schrei
Adlern gleich, mit gestählten Fängen
herab, packt es hinfort

ÆTERNUM

∞

Ab aeterno tempore fluere in aeternum
Von Ewigkeit zu Ewigkeit sich im Fluss befinden

DER WINTER KOMMT

Die Blätter hat die Erd erfaßt
Es fällt der Bäume Blut
So kündigt an der harsche Gast
Seine Zukunft und die Wiederkehr

Und Vögel die ihr Nest beseh'n
Die Festung jugendheller Tage
Kalter Wind läßt ihr Lied verweh'n
So wird's zur stillen Klage

Ein Ewiger ist nun aufgewacht
Und mit dem Schritt des Blinden
Tritt er hinaus in jene Nacht
Wo Weg' sich schwarz-grau winden

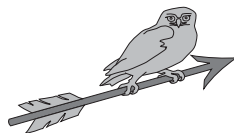
Um seine Schritt da legen sich
Blätter, wie in Trauerreden welke Worte
Das Dunkel, das ihn groß genährt
Ist seine Zukunft, in die wohl er fährt

Und wenn seine weißen Hände beben
Wird aller Samens Will zum Greis
Damit ist er in seiner Zeit ein Held
Und wächst, wenn alles andere fällt

Nun trägt alle Landschaft tote Tracht
Kaltes Licht ist weit verwebt
Es ist ein Alp aus kaltem Silber
Der nun auf Erden lebt

Löscht dir die Augen aus
Und deine Seele schläft, auch wenn es tagt
Und deine Füße kalt von deinem Blut
Sollen dich auf dieser Erde tragen

Die Natur liegt nun im Sterbezimmer
Alles, auch der Tod geht still
Alles Licht, ein blasser Schimmer
Von einer Kerze, die verlöschen will



KÜCHEN KALAUER

Der Herr von Zitzelloh
Aß immer seine Schnitzel roh
Und als er in die Küche guckte
Baaß erstaunt, als was es sich entpuppte

Spach: Ja kann das sein
Es trägt doch wohl der schlimme Schein

Denn mit des Koches Karles Tüte
Kommt Geschmack zu höchster Blüte

Denkt man denn, daß es das Schwein hergebe
Wenn es erst mal nicht mehr lebe

Denkt man, wenigstens es wär vom Rind
Oh, Schreck es ist doch wohl nicht vom.....

Karl du Sau!

Und wie so oft im Leben
Rätselhaft ist manches Werden
Ob in Küche oder Stall
Überraschung überall



ex Gottinga Herr Berger ipse dixit

SO Iß ES

Wenn du's dir heute kannst besorgen
Dann hol's nicht erst morgen
Denn wenn's dir heut schon hat gemacht viel Spaaß
Kannst du's morgen wieder holen ohn Unterlaaß

Und hast du erst entdeckt ein Gefühl für sie
Bist du für die Lust bereit
So gib dir einen Stoß
Reiß endlich die Verpackung los

So schieb sie dir nur rein
Denn, Schokolade will gegessen sein!



ZORN EINER PYROMANISCHEN BUTTER

Ach was war die Kindheit schön
Mit Brüdern und mit Schwestern
Kuschlig warm im Euter, gestern

Milch und Sahne, Käse Butter
Alle haben wir eine Mutter
Oh erstes Glück, komm zurück

Doch ward's nicht von langer Dauer
Unter schrumpfliger Vettelhaut
Ward die Milch bald sauer

Und auch der Sahne reizendes Geschöpfchen
Räkelt sich süß im Sündentöpfchen
Rasch, gleich ausgenascht

Schleimig, sämig oder braune Haut
Gammel mit Natursystem
Gestank, auch mal schwer verdaut

Nur ich, ich bin von Gestalt recht lieblich
Von Reife und Arom' nie ungestüm
Trotzdem, Arrch, es ist betrüblich

Gequirlt, geknetet und zerstückelt
Nutzt man mich, als würd ich schaden
Feuer foltert, brät und brittelt

Umschmeichel ich doch Mund und Gaumen
Mag man mich doch nur in Schichten
Zwischen Brot und anderem, was zu berichten

BÄ-ÄH und sogar die Margarine
Diese blöde alte Triene
Halbfett abgeschmiert

Läßt sich von allen Zungen loben
Als wär die blöde Liese delikat
Bärch!!!, es ist zum Toben

Niemand liebt nur mich allein
Alles tu ich will's die Pflicht
Nur das, das will ich nicht

Immer nur 'n flotter Dreier
Man, das geht mir auf die Eier
Freunde!, jetzt laß ich's krachen
Soll'ns doch and're sauber machen!

MACHS MIT

Einst saß das Ji Ja Jägerlein
Auf das Wi Wa Wutzeschwein
Dieses sollt das Leben lassen
Wenn's die Kugel kriegt zu fassen

Gewehr entsichert und gespannt –
Wo kommt die nächste Sau gerannt
Jäger lauert gar nicht träge,
Wo der beste Wechsel läge

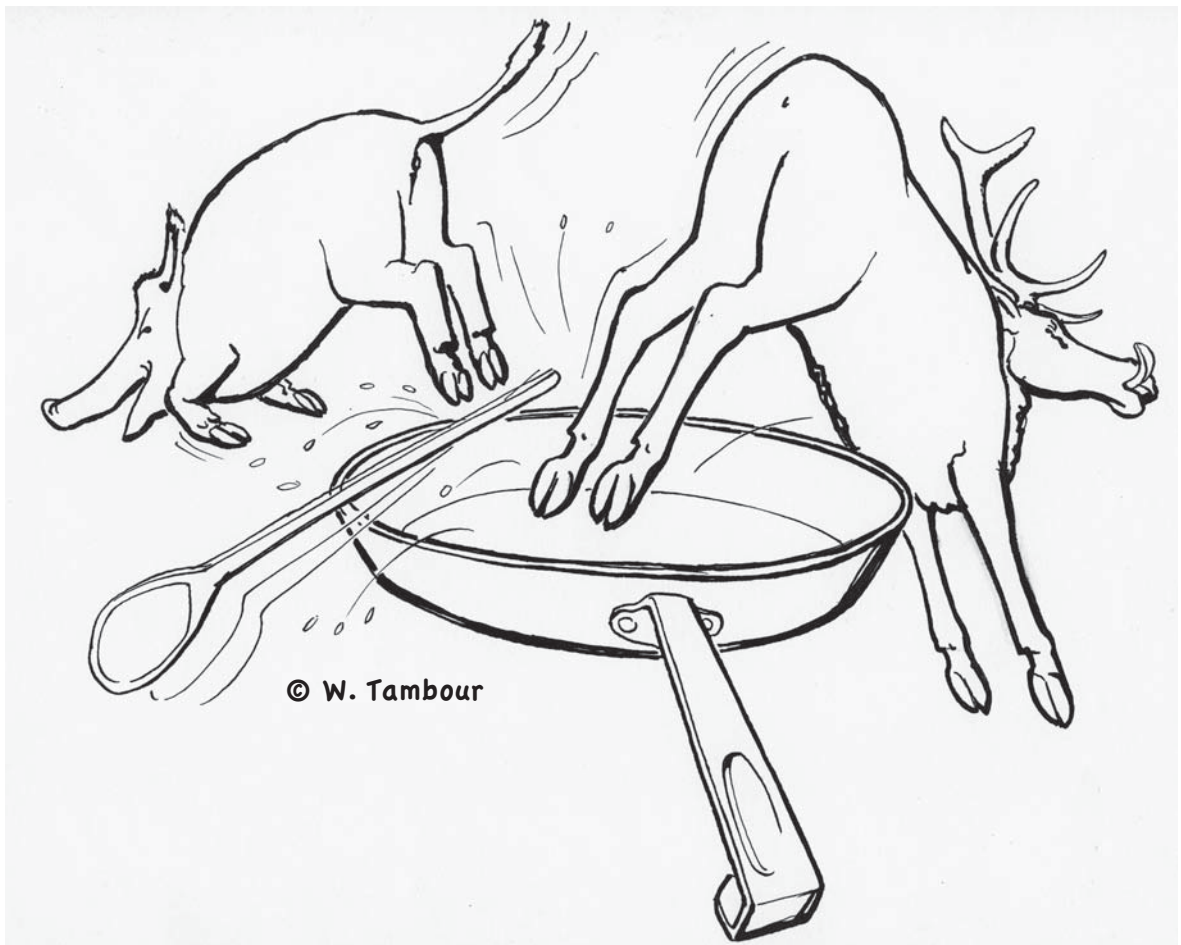
War da nicht ein Geräusch
Wackelt's da nicht im Gesträuch
Flupp, von links kam nun diese Sau
Des Jägers Reaktion, eher flau

Man sitzt und wartet
Bis die nächste von rechts durchstartet
Auch diese Kugel blieb im Lauf
Doch Jäger gibt nicht auf

Oh! das ist schon ein Problem
Ist's der Sau von rechts oder links genehm
Egal, jetzt halt ich in die Mitte
Radawumm
So klappts, na bitte!

Sei verständig, sei gescheit
Und halt auch dein Gehirn bereit
Denn wenn's der Verstand tut kriegen
Bleibt der Rest auch bald liegen

Es ist im Leben nun mal so:
Willst du am Knochen nagen
Muß zuerst dein Verstand sich plagen



SO ISSES

Die Menschen lassen vieles gelten
Vor allem lieben sie dich dumm
Kannst auch klagen und auch schelten
Man kümmert sich nicht drum

Willst du schnell die Gunst verscherzen
Zeig nur kurz ein wenig schlaues Sinn
Man wünscht dir Glück „von ganzem Herzen“
Und reicht dir Neid als Gift im Tranke hin

Es ist und bleibt die höchst verzwickte Sache
Wie man das Lebensding am Besten mache

LATTENJUPPS CHEF

Nur Brot und Wasser gab's zu schmausen
Vor Hitz und Hunger starb ich schier
Selbst reich, wußt er an mir zu knausen
Sei Gott mit sich, bloß nicht mit mir

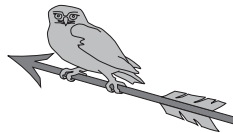
GEZIELT GEMEIN

Weiber seht es endlich ein
Denken kann gefährlich sein
Denn Gedanken scharf und spitz
Sprengen des Gehirnes Schalensitz

Auch füllt die Gedankensäure
Den Kopf wie Bomben ungeheure
Läßt Gesichter sich zersetzen
Reißt sie dann in tausend Fetzen

Im Leben wird sooft beachtet
Das Mann nach Schönheit trachtet
Die Hübschen und Eleganten
Gehören zu den Anerkannten

Denn Intelligenz als Zierde
Hindert eher die Begierde
Weil, ungerecht was Natur oft lenkt
Daß der Kerl an sich, besser sieht als daß er denkt



GERÜCHTEWEISE

Frau W., das ist nicht neu
Macht ihren Mann und auch die Katze scheu
So lastet denn ihr harter Blick
Auf beiden, das auch ohne deren Mißgeschick

So ist dem Manne nur recht wohl
Kann er lang und länger in der Firma bleiben
Verkürzt dieses doch das häuslich' Leiden

Die Katze noch recht jung und unerfahren
Entzieht sich oft den häuslichen Tiraden
Hat sie wieder mal was angestellt
Wird dafür der Mann zum Rapport bestellt

Es wird mit harter Hand regiert
Mit Bestimmtheit deligiert
Jeder Widerspruch im Keim erstickt
Gehorsam sich für Mann und Katze schickt

Und ist dieser mal kurz verzagt
Wie jüngst, beim Pflücken in des Obstbaums Krone
Zack, wird die Leiter weggerakt –
Du pflückst bis der Baum ist ohne

Da sitzt der ärmste nun und stöhnt
Das Leben wäre sanft und fein
Könnt ich doch in Ruhe leben oder sterben
Fernab der Furie Pein

Aber mein Schicksal ist ein Graus
Dem ging vor langer Zeit die Gnade aus
So muß ich denn täglich ohne Tod zu Tode sterben
Will ich's mir nicht mit der Frau verderben

Die sieht's naturgemäß ganz anders
Und tut auch schon Pläne schmieden
Wie sie ihren Süßen
Läßt so manches büßen

Wie ist es doch ein Hochgenuß
Wenn ich wieder triumphier zum Schluß
Wozu ist der Mann denn gut
Wenn man ihn nicht benutzen tut

Das sagt sie sich
Bürstet ihn flux auf Strich
Und wenn Mann und Katze
Unter ihrer harten Knute schnurren
Ist Frau W. glücklich und zufrieden
Und nennt sie ihre Lieben

ES BLEIBT DABEI
Schicksal eines gewissen Harzförsters

Da sagt man doch,
Daß die Zeiten sich ändern
Ich hab entdeckt ein Wirbelloch
Wo Bewegung tobt nur an den Rändern

Wer hat nicht gehört vom Försterhort
Wo Förster und Försterin leben dort
Der Förster geht dort ein und aus
Bleibt selten ruhig im eignen Haus

Es ist der Förster im allgemeinen
Wenn er durch des Waldes Stille rennt
Auf den eignen Beinen
In seinem Element

Da geht's oft rauf und runter
Manchmal purzelt man auch munter
Mit und ohne Hund
Den Hang hinunter

Und hat eine Idee ihn nun gefangen
Muß er ins Büro gelangen
Durch Haustür und den Flur geeilt
Hat er genügend Schlamm im selbigen verteilt

Die Tür geht auf
Ein Blick, kein Wort
Jäh! Stürzt die Temperatur im Zimmer dort
Da sitzt das grüne Sünderlein
Wird's ihm die Frau verzeihn?

Und ist der Wald recht försterlich:
Fernab vom Gekreisch der Sägen
Tut er ihn flugs mit Farb belegen
Damit Ordnung einzieht und Wuchses Segen

Eifrig sprüht er so
Gegen und mit dem Wind
Daß oft die Dosen leere sind

Pssst, PssT, PSSST
So wird auch der Förster bunt
Manchmal wundert's selbst den Hund

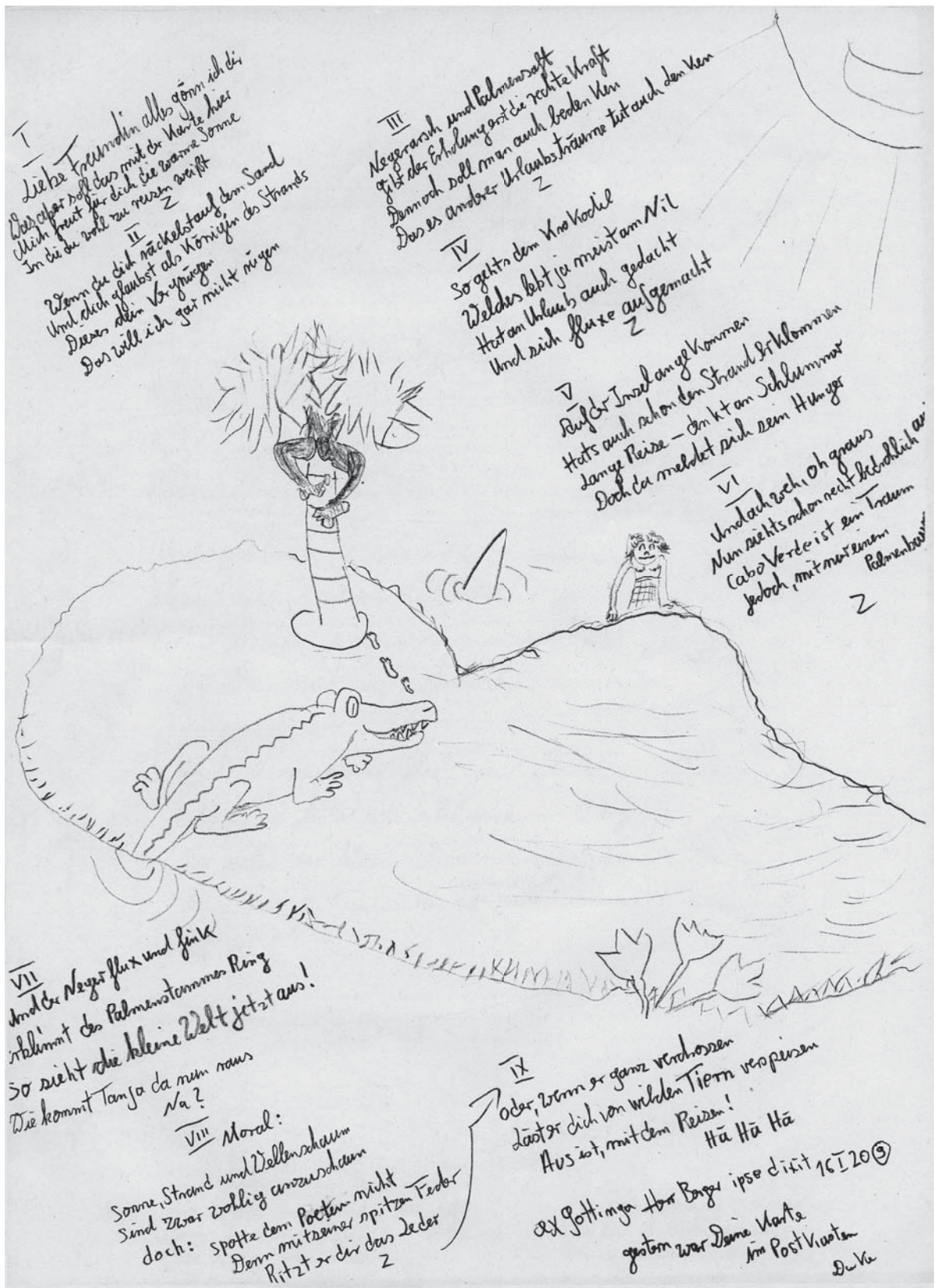
Waldine, hoch gelobt
Zieht derweil die Stirne kraus
Denkt sich, Hei, Hei, Hei
Heut gibt's wieder Mordsgeschrei

Zu Haus im Försterhaus
Ein Blick, kein Wort
Jäh, stürzt die Temperatur im Zimmer dort
Da steht das grüne Sünderlein
Wird's ihm die Frau verzeihn?

Nach läng'rer Warte
Seufzt und spricht die Försterfrau
Du bist doch 'ne rechte Sau
Warum gerb ich dir nicht die Schwarte

Ergeben stöhnt das Försterlein:
Die Römer hattens gut
Über ihre Häuser herrschte Gott Penaten
Er fiel nicht auf durch scharfe Wut
Und auch nicht durch harte Taten

So sieht man hier
Daß vieles sich geändert
Selbst in der Försterwelt
Es sei aber weiterhin angeraten
Zu hören ganz genau
Auf die hohe Klag' der Försterfrau
Und damit keineswegs zu warten



FERNAB DER MATHEMATIK

Das Leben macht was es eben macht
Es gibt auch in demselben
Wundersames zu vermelden

Die Arithmetik hält auf Form und Strenge
Multiplikation, Subtraktion und Division
Ergeben 'ne bestimmte Menge
Wie's nach Adam Riese Tradition

Doch im Leben hält bereit
So manche Sensation
Wohl nur die Addition

Bei dieser besond'ren Kunst
Wo Praxis sich und Theorie vermischen
Werden manche Karten neu vermengt
An des Natures Tische

Eins und eins ist zwei, ohn' Zweifel
Der Praktiker hingegen
Gibt dem noch nicht den rechten Segen

Als erstes sei hier angeführt
Und in der Formel dezidiert
3,3,3

Mag uns als Beispiel lehren!

Die Säue schreien
Der Eber grunzt
Das ist die wahre Brunst

Auf der einen hockt der and're
Na bitte!
Eins und eins macht zweie
Spricht daher auch der Laie

Doch drei Monat, drei Wochen, drei Tage
Das Ergebniss ist doch 'ne rechte Geistesplage
Erstaunt ist jetzt der Laie
Eins und eins gibt doch wohl mehr als...

Derweil sich rosarote Ferkel räkeln
Tut der Laie an der arithmetischen Wahrheit mäkeln
Und er sich in der Erkenntnis übt
Daß der erste Augenschein wohl trügt

Trotz alledem der Mathematikus:
Eins und eins ist zwei,
Zwingend der Logik Schluß
Der Praktiker hingegen:
Dem geb ich nicht meinen Segen

Da wäre was, was nur der Natur gelänge
Dieses sich ins Korsett der Neune zwänge
Bei der ursprünglichen Verrichtung
Ist nicht wichtig der Körper Schichtung

Der Mathematikus, auch sonst ein Manne
Findet manches schick
Fernab der Mathematik

Vielfalt oft die Lust vermehrt
Oder ist's wohl umgekehrt
Es wird gerackert, gerieben und gezappelt
Gequiekt und sonst noch wie gewackelt

Dennoch ist man deshalb recht verschwiegen
So bereitet denn dieser spezielle Erguß
Doppelt Pein dem Mathematikus

Ob denn wohl durch diese spezielle Saat
Die Neun schreitet mittels Natur zur Tat
Neun oder nichts heißt das Kalkül
Dem Mathematikus wird's recht schawühl

Eins und eins ist zwei, strahlt zuletzt der Mathematikus

Wohlgeraten, wohlgerechnet
Im Periodensystem der Frauen

Unser Praktikus tut beide Exempel
Vergleichen
Wie gleiche Ursachen im Ergebnis differier'n
Die Folgerung tut ihn nicht genier'n

Ad primum:
Dem Schwein der Intellekt wohl fehle
Es weder lesen noch rechnen kann
Es sei zu solchen Dingen mehr begabt
Der Akademikus sich eher an Geistigem labt

Ad sekundum:
Sagt uns der analytische Verstand
Eins und eins ergibt die Menge zwei
Eins und eins die Menge drei und mehr
So daß zwei, drei und mehr
Teilnimmt an der Schnittmengen Verkehr

Diese aber trägt zur Klärung wenig bei

Storch, Storch Stöckerbein
Der Laie grient verschmitzt
Ohne Adebar bleibt eins und eins ..

Hm, ja, ja der Mathematikus:
Strengenommen wär'n wir da beim Dreier
Zweifelt ob die Vermehrung der Akteure
Die Erkenntnisgewinnung fördere oder störe

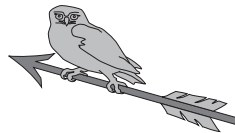
Ganz und gar in sich gekehrt
Wandelt man
Im Kopf den Gedankenbrei man knetet
In Denkgehäuses Nebel kein Signalhorn trötet

An 'ner licht'ren Stelle merkt man auf
Das Tier tut's nur wenn's muß
Ursache und Wirkung steuern im System
Präzis und trefflich des Ergebnis Lauf

Der Mensch der immer kann und selten muß
Ist dessetwegen nicht gefeit vor dem Verdruß
So werden können, sollen, dürfen, müssen
Ein Problem
Große Wahl oft unbequem

Ad tertium et conclusum:

Mancher mag das Schwein beneiden
Wenn er gerade durch der Liebe Leiden
Erfährt zweifelhaften Hochgenuß
Der, wenn er in ihn fährt
Manch Konfusion beschert



STIMMT ES ?

Sinn und Unsinn leichten Fußes
Und in hirngewund'nen Kreisen
Bewegen sich in einer Welt
Die der Mensch als hochverständlich hält

Lernt man auch die Denkesweise
Verbindlich, sowie zugespitzt
Weiß man treffend, wo der Sinn oft sitzt

Wenn er sich denn rasch bewegt
Geschmeidig um die Worte fegt
So ist denn weit berüchtigt
Das Instrument, womit Unsinn züchtigt

Biagsam doch nicht ohne Härte
Wie die schlanke Haselgerte
Und für die Erkenntnis gut bekömmlich reift es
Unsinn schlägt zu und Sinn begreift es

WISSEN IST OHNMACHT

Im Kopf wachsen die Gedanken
Mit Knollen, Wurzeln oder Ranken
So ist ihr Wuchs recht ungezüchtigt
Auch als Anarchie berüchtigt

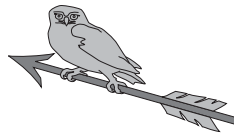
Dem Dummen reicht die Redeweise
Im großen Rest schleicht Leere leise
So ist er oft wohlgemut
Weil wenig Stroh ist schnell gedroschen

Und ist das Kraut erst hochgeschossen
Will sich wild im Winde wiegen
Tun sich Gedanken krumm verbiegen
Schaut der Weise recht verdrossen

Er liebt sein Gedankenfeld
Wo sich Gedankengerten
Biagsam biegen, doch nicht ohne Härten
Freude bringt's, ist's wohl bestellt

Wem die Gedankenzucht gefällt
Hat zu ackern und zu rupfen
Muß sich auch mal niederknien
Um kleine Pflänzlein recht zu zupfen

Bald aber merkt er wie's im Leben ist
Wo was wächst
Ist gleich wer da
Der's frißt!



UNGEFÄHR UNFÄHIG

Ein Dummer hatte einen Traum,
Weitab von allen Tagessorgen
Würd' er mittels List sich Schlauheit
Von den Göttern borgen

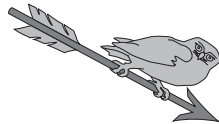
Ihr da oben!
Leider seid ihr alle Strolche
Und man meidet euch als solche
In dem großen Weltgetriebe
Geltet ihr als Diebe

Einst vereint sind wir geschieden
Aus ist's mit dem Götterfrieden
Ohne Glaube endet euer Leben
Drum, seid geneigt zum Geben

Kehrt zurück zum alten Glücke
Schickt mir Weisheit, Schläue
Es reicht davon ein kleines Stücke

ICH bins, MEINE Meinung ist die rechte
Ganz richtig, alle anderen, die sind nichtig
Schnell jetzt, sonst erklär ich euch für Schlechte

Pardauz, zündet hier der Götterstrahl
Allein, erstaunlich bleibt des Zieles Wahl
Ätsch, hier hat's wiederum nicht hingehau'n
Denn der Geistesblitz
Traf nebenan den Fritz



ODE
an meine wiedergefundene
MÜTZE

Wo ist mein Kopf
Ich geb es auf
Wo ist mein Körper
Wer sitzt drauf

Noch besser sind die Füße dran
Weil man damit gehen kann
Durch sie ist klar, daß Unten Oben
Auch dafür sind sie sehr zu loben

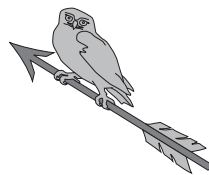
Der Fuß ist meistens auch bekleidet
Weil man sonst beim Laufen leidet
Der Körper in der Mitte
Ist meist verhüllt, na also, bitte

Mal ist's der Moral wegen
Oder weil das Wetter ungelegen
Manches Tuch verbirgt gar reizend Formen
Anderes kapituliert vor dem Enormen

Über allem thront der Kopf
Meist mit und auch ohne Schopf
Vorn, Hinten sieht man leicht
Weil es sich nicht gleicht

Das Oben erkennt man weil's bedeckt
Der Kopf in der Mütze steckt
Diese ist ganz wichtig
Weil ohne ist nichts richtig

Die Füße sind zum Rennen wichtig
Der Körper für den Rest
Im Kopf tun die Gedanken sprießen,
Und damit sie ihn nicht verlassen
Muß sie den Kopf umfassen



LÄSTIGE GÄSTE

Hurtig die Bazillenmeute
Schlägt die Krallen in die Beute
Fröhlich schmatzend an des Körpers Säften
Eilend unterwegs in wichtigen Geschäften

Gerade weil man winzig klein
Ist man deshalb nicht gern allein
Sattsam groß der Zellpalast
Da ist man gerne Gast

Eins, zwei, drei und bald zu viert
Wird sich im Raume aggregiert
Eins, zwei, drei und noch viel mehr
Welch munterer Ge-Verkehr

Batzi, Batzi tun sich reiben
Gibt's gar bald ein muntres Treiben
So entsteht auch bald viel Hitze
Ganz ohne Zutun von Geblitze

Oh, wie fröhlich, oh, wie wacker
Treibens doch die kleinen Racker
An vielen Körperorten dort
Und lärmten fröhlich weiter fort

Man lebt in Saus und Braus
Von Zell zu Zellenschmaus
Das Paradies auf Erden
Wird doch nicht verrecken oder sterben

Doch da, da naht die Polizei
Die haut manch Batz zu Brei
Es ist ein Hin und Her Gewoge
Der Mensch nah dran und in seiner Loge

Der denkt sich so im Leiden
Einziger Freund in höchster Not
Ist doch wohl Gevatter Tod
Soll ich aus dem Leben scheiden

Guter Rat ist nun wohl teuer
Brennt die Krankheit doch wie Feuer
Hier wird hart um mich geworben
Bis ich hin und wohl gestorben

Hmm!
Mein Körper hat es gut bei mir
Ist satt von Brot und Bier
Ha!
Ich mach ihn wieder heil
Trotz, daß er gierig, faul und geil

WIE SO OFT

Die Welt ist groß, der Kopf ist klein
Hören, Sehen, Riechen
So tut sie in uns kriechen

Oft ist das Denken schwer,
Weil uns das Neue nicht geläufig
Drückt's im Kopf recht häufig

Gedanken sind manchmal nicht parat
Phantasie oft Bilder malt
Die in Wirklichkeit mit Enttäuschung wer'n bezahlt

So ist denn mancher im Denkgestöber
Nur glücklich wenn er blöder
Auch ist er immer recht vergnügt
Weil kein Zweifel seine Sinne trübt

Anderer spürt die Welt in allen Gliedern
Gefragt, wie manches ist, wie's soll sein
Verzeifelt tut er erwidern
Die Welt ist groß, weil der Kopf so klein

KURZ UND KNAPP

Es stehen vor dem Zeitenlauf
Ein Kind, ein Mann, ein Greis
Und die Zeit die rinnt und rinnt
Es staunen Greis, Mann und Kind

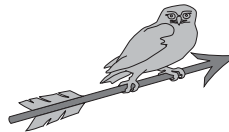
Auf dem unendlichen Zeitengleis
Überrollt der Lebenszug
Kind, Mann und Greis

LEB WOHL

Der Mäher dröhnt, die Halme wachsen
Der Mäher dröhnt und mästet sich
Es wächst das Gras über allem Toten

Der Schnitter der Sekunden köpft
Mäht schweigend jede Zeit die wächst

Die tote Zeit, die mästet sich, unschuldig
Bis ins frische Gras man beißt, geduldig



C. Bellmanns Welt



BELLMANN'S WELT 1

Ohne Sorge, mit Genuß
Tut er's weil er's muß
Läßt sich doch kein Mittel denken
Diesen Drang woanders hin zu lenken

Rücken krumm, verträumter Blick
Liegt's nun herum das Mißgeschick
Oh, wie reizend, wie pikant
Doch die Moral wird hier verkannt

Denn wer springt hier in den Dreck
War wohl kaum besonnen
Denkt der Bellman, nun recht keck
Wie sollt ich's wissen, als ich das Werk begonnen

Der Dummheit Weg ist wunderbar
Niemals erkennt man ihren Grund
Und fänd ihn einer 'raus, es wär ein wahrhaft großer
Fund
Bellmann denkt: das ist doch klar

Ach ja
Und manchmal geht er so umher
Grübelt vor sich hin, gedankenschwer

Ist Dummheit nun die größte Macht
Und kann ich sie bezwingen
Wenn ich der Weisheit nachgespürt
Was kann ich in dieser Welt gewinnen

Was nützt mir der Geistesspagat
Ooaach, der Depp tritt schon wieder in'n Salat
Mir scheint's seine Geisteskräfte
Reichen kaum für die laufenden Geschäfte

Der Mensch spricht ärgerlich zum Köter
Mußtest du grad hierhin kacken
Bellmann, schaut nur treu herauf
denkt:

Tja, manchem klebt's halt an den Hacken
So ist der Weltenlauf



BELLMANN'S WELT 2

Im Traum hab ich ihn schon gerochen
Er stand und hat zu mir gesprochen
Sagte freundlich, wie der Mensch so spricht
Dummer Hund, verstehst mich nicht

Sagte freundlich, weißt du wohl
Warum ich der Mensch, du der Hund
Hast ein Maul, ich ein Mund

Ja im Hochgebirge die Gedankenhöhle
Lagert Wortsinn und Gedankenwerk im Hirne
Die Essenz von Leib und Seele
Hinter steiler Denkerstirne

Wenn der Weltensinn dort gezündet
Tut die Öffnung höhere Sinne kund
Deshalb heißt es Mund

In den Zeiten bauen Worte Brücken
Sinn sie adelt
Der Mund sie prachtvoll kleidet

Doch des Maules Lautgetöse
Ob mal freundlich oder böse
Ob Grunzen oder Kreischen
Mag keinen höh'ren Sinn erheischen

Wenn Worte dem Sinne nützen
Tun sie vom Grunde Höh'res stützen
Des Maules Ohrenqual
Ist stumpfer Geistesstahl

Menschlein Menschlein
Hast du wirklich keinen Schimmer
Wir können wohl, wollen nicht
Kein Tier würd' sprechen nimmer

Klug meiden wir das Wortgefängnis
Wird's dem Mund oft zum Verhängnis
Der Sinn stets unstet zieht
So daß Wortsinn Zwietracht blüht

Menschlein Menschlein
Sinn und Widersinn
Stecken tief im Weltgetriebe
Zu grob deine Geistessiebe

Willst mit Worten Wahrheit du gewinnen
Beginnt die Form zu rinnen
Denn wer spricht
Beginnt zu irren

Menschlein magst den Widerspruch nicht leiden
Egal wie ihn die Worte kleiden
Kommt er auch mit blanken Sinnesknöpfen
Ärgert's dich, du trotzst den Mitgeschöpfen

Dummer Hund, was nützt es dir zu prahlen
Willst's mir wohl mit Eitelkeit heimzahlen
Glaubst ich bin dein Futterknecht
Glaubst die Wahrheit gibt dir Recht

Menschlein, du riechst nicht
Wie dein Wortsinn spricht
Ich rieche wie ich bin
Vermisse nicht den Hintersinn

Bellmann hob sein Bein
Und näßte mit Bedacht,
Von des Menschbeins Gliedern
Tropft es nun hernieder

Denkt:
Der Mensch ist es nicht wert,
Daß man gesellschaftlich mit ihm verkehrt



ex Gottinga Herr Berger ipse dixit

BELLMANNNS WELT 3

Ich leb' nun hier seit Jahren
Auf diesem Posten schon
Da hab ich meist erfahren:
Ja, sieh mal hier das tote Tier,
Da bleibt doch nur der Knochen mir

Ich leb vor dieser Hütte hier
Ja, die Sonne, die gehört auch mir
Soll ich mich denn nun toll gebärden
Und wohl begütert werden –
Ja, sieh mal hier das tote Tier
Da bleibt doch nur der Knochen mir

Gewiß, ich tobt' mich auch mal aus
Es gab auch mal Beschwerden
Es ist mein Herr, der mich ermahnt
Ich sollt' ein guter Diener werden –
Ja, sieh mal hier das tote Tier,
Da bleibt doch nur der Knochen mir

So sollt' ich selig denn im Gleise gehen
Und still im Joche zieh'n auf Erden
So sollt ein guter Diener werden –
Ja, sieh mal hier das tote Tier,
Da bleibt doch nur der Knochen mir

In welcher Mühle man uns mahlt
Ist's der Herr, der uns bezahlt
Ist's sein Glück, das uns bescheint
In was wohl diese Wurzel keimt –
Ja, sieh mal hier das tote Tier,
Da bleibt doch nur der Knochen mir

Wer liebt den Knochen zu der Stund
Wer isst den Braten, füllt den Mund
Wer ist der Herr, wer ist ein Hund –
Ja, sieh mal hier das tote Tier,
Da bleibt doch nur der Knochen mir

Wer den Braten liebt, der tauscht nicht gern
Das Fleisch hält sich von Hütten fern
Wer nur den Knochen liebt,
Liebt auch den Herrn –
Ja, sieh mal hier das tote Tier,
Da bleibt doch nur der Knochen mir

So ist's in dieser Welt mit diesen Dingen
Das mag jetzt grad recht furchtbar klingen
Wer's mag, der soll sich bücken
Ihn wird sein Herr beglücken –
Ja, sieh mal hier das tote Tier,
Da bleibt doch nur der Knochen mir

Vielleicht, denkt Bellmann mit Gewicht
Gibt's schlechte Menschen nicht,
Wenn sie gut zubereitet sind
Hnnjaah!



D. Tierisch

Ich bin eigentlich ganz anders,
aber ich komme nur so selten dazu

Ödön v. Horváth

TIERISCH

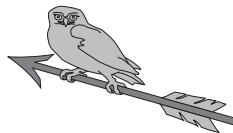
Da sagt die Sau
Was weiß ich
Wie geht sprich

Ein Wort Geräusch
Viel Wort Geräuscher

Kommt's vorn aus dem Maul
Ist auch der Hintern grad nicht faul
Der eine hat besond'ren Grund
Das and're nennt man Mund

Ist's Sprache aus des Hintern Grund
Oder fährt der Sinn aus des Maules Mund
Sollen wir darüber reden?
Sprich!

Grunz! Sprach die Sau
Macht sich fort



SCHUHUHN

Ein Schuhuhn hat was zu tun
Und danach
Hat es den Schuh um darauf zu ruh'n

Da, da hinten auf dem Häuflein Schutt
Ja, ist das nicht ein....
Genau, und macht Putt, Putt

Ja und da hat es nicht ganz vorn
Im Schnabel vorn das Korn
Input

Sieben und ein Hahn dabei
Der legt wohl kein ...
Nein, der kann nur den Hahnenrei

Hör mal da auf das Gegacker
Diesmal legt sie's auf den blanken Acker
Output

Und der Fuchs, der flieht jetzt schwerbeladen
Und das Huhn, das nimmt am Leben Schaden
Putt kaputt

LOCH

Es springt die Maus,
Hält's Schwänzchen raus,
Aus dem Loche

Die Katze sitzt,
Am Fuß die Kralle blitzt,
Vor dem Loche

Der Schwanz ist weg –
Schon hört man's keck
Aus dem Loche

Katz nicht gern die Maus verliert,
Stiert
Vor dem Loche

Versuch mich zu verschlingen
So hörts man klingen
Aus dem Loche

Die Katze lauert –
Und das dauert –
Vor dem Loche

Nichts man hört,
Und das stört,
Aus dem Loche

Die Katze schnüffelt,
Obs noch müffelt,
Vor dem Loche

Maus hier zu Haus,
Guckt jetzt raus
Aus 'nem and'ren Loche

Katze weiter lauert –
Keiner sie bedauert –
Vorm gleichen Loche

Des einem Frust
Vor dem Loche
Des and'ren Lust
Hinterm Loche

Doch jede List
Gewährt nur eine Frist
Gefressen oder werden
So ist's halt auf Erden

SAUEREI

Es pfeift das Schwein
Es tanzt die Sau
Ja, das Leben is 'ne Schau

Man, ich bin ein Schwein
Schweine sind nun keine Schafe
Die lockt nur das frische Grün
Ich guck auch mal munter drunter

In der Liebe bin ich stark und toll
Und kommt's für mich zum Schwur
Für mich zählt Geilheit nur
Ich bin 'ne rechte Sau

Einsamkeit hat keinen Platz
Gemeinsamkeit löst der Triebe Stau
Komm löscht das Licht, mein Schatz
Ich bin 'ne rechte Sau

Soll ich ficken, soll ich fressen
Da springt das Herz mir in die Luft
Und das Hirn, das jubelt himmelwärts
Süßer Wahlqualschmerz

So schnell wie's Wurf und Augen finden
Zungenspielen, Lippenreiben
Möcht ich alles einverleiben

Ja, mir, mir schmeckt alles gut
Wühlen, wühlen, schnüffeln, schnüffeln
Lecker laut schmatz ich bei Trüffeln

Hei!, so soll's ewig weitergeh'n
Spaß gibt's nur in diesem Leben
Richtig so nach Schweinebrauch
Das sagt mir mein Bauch

So leb ich hier
In einer Schweinebande
Suhle, grunze, fresse wie ein Tier
Sonst nichts?! Ne Schande?

Schwein oder bin ich
Erkenn oder denk mich
Bauer oder Gott
Erkenntnis als Schafott

Was lauert im tiefen Grund
Geduldig
Macht Erkenntnis Fund
Schuldig

Ich denke wie ich bin
Schweinish ist mein Sinn
Und die Grenzen meiner Welt
Hat die Sprache mir bestellt

Sollt ich Wort und Werke
Lesen wie's der Menschen Brauch
Zeig ich dadurch Geistesstärke
Bringt Erkenntnis Macht mir auch

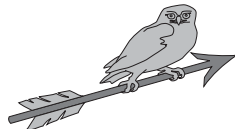
Lesen, lesen und versteh'n
Könnt mir mal das Buch anseh'n
Sind auch meine Kumpels drauf
Komisch zwar, jetzt seh ich's auch!

Schreibt man hier von Petersilie,
Sie sei in unsren Ohren hübsch?!
Und manches von uns nütze
Zur Sülze und zur Grütze

OH! Ausgeburd der Hölle
Welcher Sinn, welch verruchtes Wesen
Welch Erkenntnis tritt auf meine Schwelle
Will's nicht denken, will's nicht lesen

Wehe uns und wehe mir
Zerteilt wird das Getier
Und endest du als Schweinebraten
Ist's vorbei mit tollen Taten!

ISS! Schreit das Schwein
Sonst ist's gemein



WIESENBÄR

Ein Wiesenbär im Weihnachtsrausch
Fühlt sich ganz und gar
Als Wattebausch

Er läuft daher
Und tanzt dahin
Es verwirren ihm die Sinn

Die vielen weißen Flocken
Sie ihn verlocken
So daß er schwebt

Wie der Wattebausch
Von des Windes Kräften lebt
Hin und weiter

Da er von der Wiese abgekommen
In des finst'ren Waldes Hallen
Bedrückt ihn Furcht mit Gewalt

So zeigt sie sich
Durch angstgestählte Krallen
Und quält ihn

Durch hohe, wilde, böse Baumgestalten
Ohne Weg, ohne Hoffnung, fürchterlich
Das Knistern, das Zischeln, das Rascheln

Unverständlich Wald
Wiesenbär viel hört
Doch sieht er nicht

Sein Verstand braucht Licht –
Elfe, Gnome und Dryaden
Leben hier nach ihrem Sinn

Sie sind seine unbekanntes Plagen –
Reizend ist für sie der Bär
Kam er von der Wiese her

Elfe:
Ich bring ihm Wachs und Honig
Ich hab ein ganzes Pfund
Das wässert ihm den Mund

Gnom:
Ich schaff ihm Nachtgespenster
Ich wühl und verstör ihm den Sinn

Dryade:
Ich faß den dummen Bären,
Geschwind wickle ich ihn ein
Steckt er erst die Nase
Zu meines Baumes Loch herein

So leuchtet ihrer Augen Schwärze
Durch den Mutwill ihrer Scherze

Hier schleichen sie herum
Und tanzen um im Ring
Wiesenbär als Mitte, stumm

Anders wird's ihm mit jedem Schritt
Kein Licht, keine Sonne, kalt
Sein Herz will nicht weiter mit

Oh, es ist nicht schön an diesem Ort
Fort hier, nur fort!
Wohin?

Was sieht er da im Blätterkerker
Lichter wards und lichter
Wohlbekannt und ähnlich die Gesichter

Lange Nasen, braune Augen
Braunes Zottelfell
Bären sind's, das merkt er schnell

Die Arme ausgespannt
Kommt er freudig angerannt
Er faßt sie und läßt sie wieder
Murmelt, warum, woher
Kommt ihr zu mir herüber

Wir sind hier in diesem Wald
Wohlbewandert, gänzlich unbekannt
Als Geheimbären doch benannt

Was guckst du so erschrocken
Denkst wohl wir sind ein Geisterstreich
Ruhig wir öffnen dir den Weg jetzt gleich

So zieh'n sie durch den Wald
Trotzen der Plagegeister Fesseln
Elfen, Gnome und Dryaden

Sich nun an and'ren Opfern laben
Der Wiesenbär kennt nun auch die Geheimen
Das tut sich auch schön reimen

ECHT ECHSEND
(Das Frühjahrskrokodil)

Ja, ich bin ein Krokodil
Und zur Zeit in der Oase
Lieg ich hier im Grase
Leb ganz ruhig, leb ganz still

Ja, in mancher Abendstunde
Und auch wohl des Nachts
Steck ich mir den Lotusblütenstiel,
Verwegen, schief ins Maul

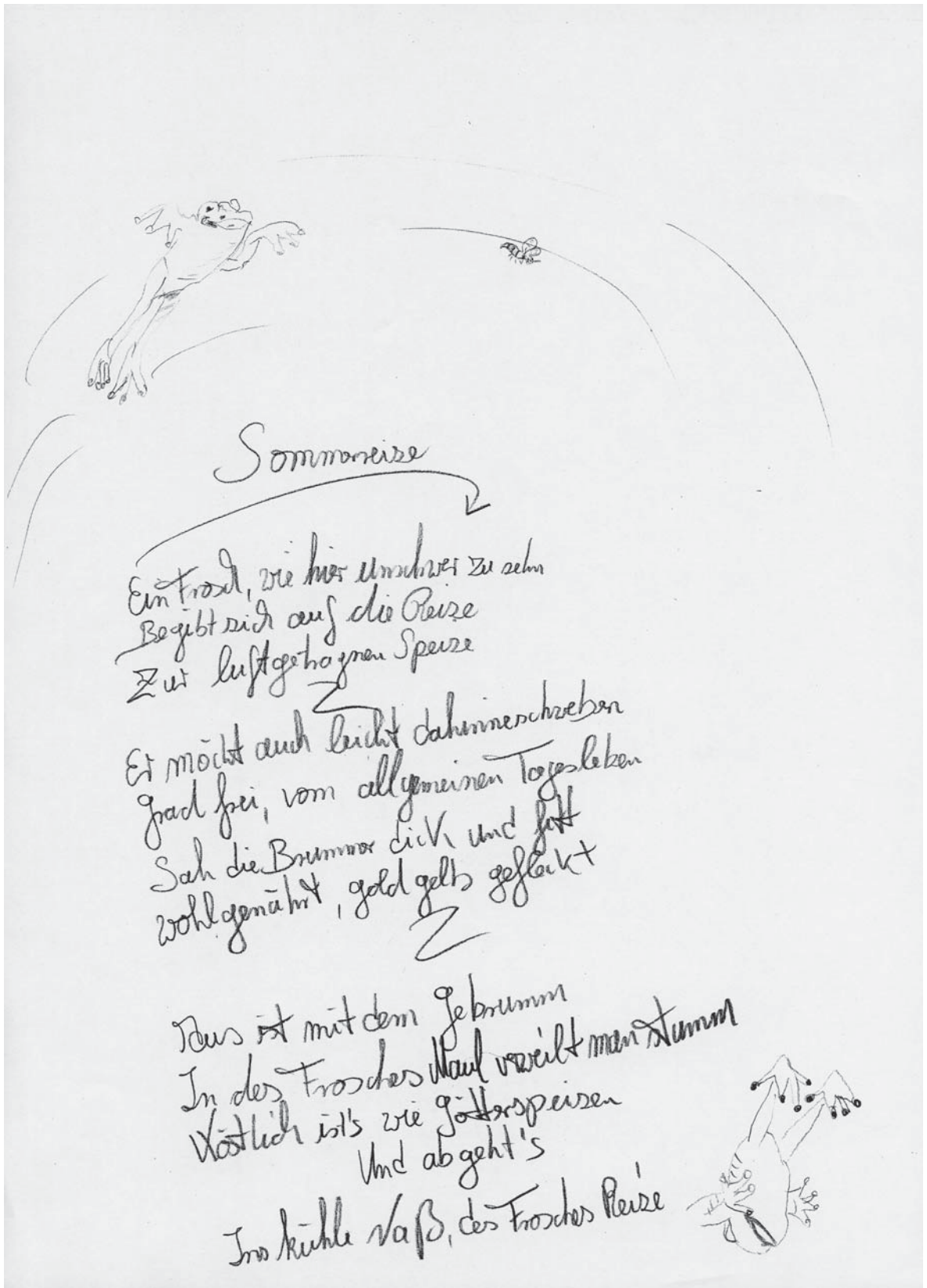
Und am Quell, wo schlanke Palmen stehn
Lag ich oft, am Ufer und im warmen Sande
Ja, ich bin ein Krokodil und ungebunden
Lauernd, habe keinen Schatz gefunden

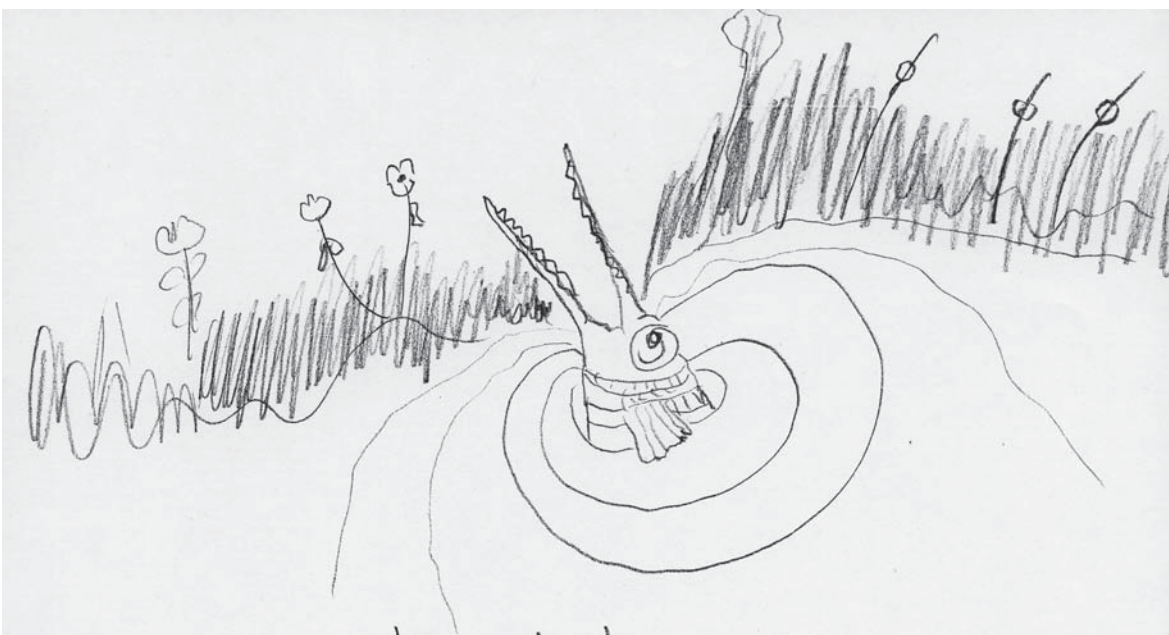
Schon hundert Jahre leb ich jetzt
Und wenn ich einst mal sterben muß
Sterb ich im Abendmondenschein
Mit Lotusblütenstiel

Wünschen, Hoffen und das Sehnen
Erfüllt es sich, wenn man's nur glaubt
So daß die krokodilen Freudentränen
Bei Anlaß sinnvoll und erlaubt

Ja, ich bin ein Krokodil und ungebunden
Gemütlich ist mein Lebenslauf
Lauernd, aber keinen Schatz gefunden
Weil, was ich seh, das freß ich auf.







Ja ah!

Der Frosch ist auch kein Engel, eben
Ja, nur diese können ewig Schweben
Und so haut's diesen über's Ohr

Zack! kommt Herr Hecht empor
ex Gottfried Herr Berger ipse dixit. 9 VII 2 (10)
für die Dame Tanja

E. Lektion der Meister

Well it woud have been splendid if
wine had been
as cold as the soup, the beef
as rare as the service, the brandy
as old as the fish and the maid
as willing as the duchess

Winston Churchill

WILLST SCHREIBEN ...

Willst schreiben, daß man nicht soll wissen.
So last das Papier unbeschissen

Johann Baptist Fischart

1546-1591

aus: Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung

THE MYSTERY

I am the wind which breathes upon the sea,
I am the wave of the ocean,
I am the murmur of the billows,
I am the ox of the seven combats,
I am the vulture upon the rocks,
I am a beam of the sun,
I am the fairest of plants,
I am a wild boar in valor,
I am a salmon in the water,
I am a lake in the plain,
I am a word of science,
I am the point of the lance of battle,
I am the God who created in the head the fire.
Who is it who throws light
into the meeting on the mountain?
Who announces the ages of the moon?
Who teaches the place where couches the sun?

If not I

Amergin Mc Miled
Dichter Magier, Baumeister Druide

Último Árbol

Esta solita greca
que me dieron en naciendo;
lo que va de mi costado
a mi costado fuego;

lo que corre de mi frente
a mis pies calenturientos;
esta Isla de mi sangre,
esta parvedad de reino,

yo lo devuelvo cumplido
y en brazada se lo entrego
al último de mis árboles,
a tamarindo o a cedro

Por si en la segunda vida
no me dan lo que ya dieron
y me hace falta este cuajo
de frescor y de silencio,

y yo paso por el mundo
en sueño, carrera o vuelo,
en vez de umbrales de casas,
quiro árbol de paradero.

Le dejaré lo que tuve
de ceniza y firmamento,
mi flanco lleno de hablas
y mi flanco de silencio;

soledades que me di,
soledades que mi dieron,
y el diezmo que pagué al rayo
de mi Dios dulce y tremendo;

mi juego de toma y daca
con las nubes y los vientos,
y lo que supe, temblando,
de manantiales secretos.

¡Ay, arrimo tembloroso
de mi Arcángel verdadero,
adelantado en las rutas
con el ramo y el ungüento!

Tal ves ya nació y me falta
gracia de reconocerlo
o sea el árbol sin nombre
que cargué como a hijo ciego

Gabriela Mistral 1889- 1957

LIED EINES VERSIMPELTEN JUNGGESELLEN

Keine Frau befiehlt ihm was,
Hindert ihn durch dies und das,
Und er sorgt für sich allein –
Schön ist's, Junggeselle sein!

Mancherlei gibt's Zeitvertreib
Auf den Gassen, in der Kneip',
Auch gefäll'ge Mägdelein –
Schön ist's, Junggeselle sein!

Sitzt er Abends lang beim Bier,
Schilt ihn nicht die Frau dafür,
Darum schenkt noch einmal ein –
Schön ist's, Junggeselle sein!

Geht er endlich selig fort,
Winket Ruh im Bette dort,
Ei wie gut schläft's sich allein –
Schön ist's, Junggeselle sein!

Wenn er morgens schlafen will,
Störet ihn kein Kindsgebrüll,
Keine Frau redt ihm was drein –
Schön ist's, Junggeselle sein!

Zieht ein frisches Hemd er an,
Fehlt gar oft ein Knopf daran,
Fröhlich näht er ihn dann ein –
Schön ist's, Junggeselle sein!

Und noch manche andre Freud
Sich der Junggesell bereit't,
Auch geht er mitunter ein –
Schön ist's, Junggeselle sein!

Harmlos lebt er so dahin
Und versimpelt oft im Sinn
Manchmal ist er auch ein Schwein –
Schön ist's, Junggeselle sein!

Heut stolziert er auf und ab,
Morgen schießt der Hund aufs Grab,
Dies ist dann sein Leichenstein –
Schön ist's Junggeselle sein!

Wilhelm Busch
1832-1908

REITERLIED

Morgenrot, Morgenrot –
Leuchtest mir zum frühen Tod?
Bald wird die Trompete blasen,
dann muß ich mein Leben lassen,
ich und mancher Kamerad.

Ach wie bald, ach wie bald
schwinden Schönheit und Gestalt!
Heute noch auf stolzen Rossen,
morgen durch die Brust geschossen
übermorgen in das kühle Grab.

Die bange Nacht ist nun herum
Wir reiten still, wir reiten stumm
wir reiten ins Verderben!
Wie weht so scharf der Morgenwind
Frau Wirtin, noch ein Glas geschwind-vorm Sterben!

Du junges Gras, was stehst du so grün?
Musst bald wie lauter Röslein blühn;
mein Blut ja soll dich färben!
Den ersten Schluck- ans Schwert die Hand –
den trink ich für das Vaterland... zu sterben.

Und schnell den zweiten hinterdrein,
und der soll für die Freiheit sein!
Den zweiten Schluck vom Herben.
Dies Restchen nun, wem bringe ich's gleich?
Das Restchen dir, oh Römisch Reich, zum Sterben!

Dem Liebchen... Doch das Glas ist leer.
Die Kugel saust, es blitzt der Speer.
Bring meinem Kind die Scherben!
Auf in den Feind wie Wetterschlag! –
Oh Reiterlust, am frühen Tag zu sterben.

Wilhelm Hauff
1802-1827

DIE FÜRSTENGRUFT

Da liegen Schädel mit verloschnen Blicken,
die ehemals hoch herabgedroht,
der Menschheit Schrecken!
Denn an ihrem Nicken
hing Leben oder Tod.

Nun ist die Hand herabgefaut zum Knochen
die oft mit kaltem Federzug
den Weisen, der am Thron zu laut gesprochen,
in harte Fesseln schlug.

Auszug

Christian Friedrich Daniel Schubart

1739-1791

EINSAMKEIT

Die Einsamkeit ist wie ein Regen.
Sie steigt vom Meer den Abenden entgegen;
von Ebenen, die fern sind und entlegen,
geht sie zum Himmel, der sie immer hat
Und erst vom Himmel fällt sie auf die Stadt.

Regnet hernieder in den Zwitterstunden,
wenn sich nach Morgen wenden alle Gassen
und wenn die Leiber, welche nichts gefunden,
enttäuscht und traurig voneinander lassen;
und wenn Menschen, die einander hassen,
in einem Bett zusammen schlafen müssen:

dann geht die Einsamkeit mit den Flüssen...

Reiner Maria Rilke
1875-1926
Buch der Bilder

MIT LEICHEM GEPÄCK

Gewöhn dich nicht
Du darfst dich nicht gewöhnen.
Eine Rose ist eine Rose.
Aber ein Heim
ist kein Heim.

Sag dem Schoßhund Gegenstand ab
der dich anwedelt
aus den Schaufenstern.
Er irrt
Du riechst nicht nach Bleiben.

Ein Löffel ist besser als zwei.
Häng ihn dir um den Hals,
du darfst einen haben,
denn mit der Hand
schöpft sich das Heiße zu schwer,

Es liefe der Zucker dir durch die Finger
wie der Trost,
wie der Wunsch,
an dem Tag
da er dein wird.

Du darfst einen Löffel haben,
eine Rose,
vielleicht ein Herz
und, vielleicht,
ein Grab.

Hilde Domin
1909-2006
Rückkehr der Schiffe

F. Das letzte

Ich trinke, damit andere
interessanter werden

UNGEBETEN HINGEDICHTET

Poeten sind 'ne wahre Last
Sind dem Gegenüber oft verhaßt
Ungebeten wird gedichtet
Manche Worte hingerichtet
Trifft man ihn, kann's nicht vermeiden
Beginnen schon die eig'nen Leiden

Endlich! Seh ich Sie mal wieder
Viele Reime schrieb ich seitdem nieder
Schauen Sie, wie wär's mit dem
Brandaktuell und angenehm

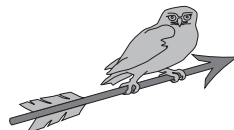
Schon flucht man auf den Fleiß
Hundert Reime auf Papier schwarz weiß
Also, still nun heißt es Dulden
Unerbittlich treibt der ein die Schulden

Von Reim zu Reim
Treibt dich der Dichter, atemlos
Hier bald heißt es Eisen
Dort hinwieder Reisen

Beim Siebzigsten, jetzt
Fließt der Strom schon zäher
Das Ende kommt zu guter letzt
Und hoffentlich schnell näher

Der Abschied ist nun auch geglückt
Der Dichter wieder hochverzückt
Froh sieht man ihn von hinten
Quer zur Fahrbahn sprinten

DA! man kann das Glück kaum fassen
Sollt er durch das Fuhrwerk sein Leben lassen
Doch, wie es kommt so öfters eben
Bleibt der wieder mal am Leben



LOB DER GEWISSHEIT

Manch einer klagt
Wenn er Besitz verliert
Manch einer trauert seinen Jugend nach,
Da er Leichtigkeit verlor

Hat früher so dahin gelebt
Vielleicht geschadet in der Welt
Der Gang leicht vorgebeugt
Das Zittern alle Glieder schwächt
Übermut flieht auch's Gemächt

Oh weh, heißt nun sein Lebenslied,
Stimmt's an bei Tag, bei Nacht
Wenn ihm die halbe Welt gehört
Was hat's ihm eingebracht

Raufen, rennen, tanzen
Mit hübschen Mädeln ebenfalls
Allein, der Atem wird ihm knapp

So trollt er sich ganz fromm und sacht
Von Weingelag und Freudenschmaus
Wenn ihm der Tod sagt: Gute Nacht,
Dein Stundenglas rinnt aus

Ob nied'res Pack, ob hoher Herr
Am Ende sind sie Brüder doch
Dann leuchtet ihnen der Abendstern
Ins gleiche dunkle Loch

